

Ärger im Gartenbad: Dem sagt man Erziehung!

Menschen sollen sich in der Badi benehmen. Wer das nicht tut, wird des Feldes verwiesen. Wohlfühlerziehung bringt nichts.

Es ist das Sommerthema in diesem Jahr, auch in Basel: öffentliche Bäder und deren Probleme mit Menschen, die sich nicht zu benehmen wissen. Das ist nicht neu.

Blättern wir in der Historie zurück, stösst man auf Konflikte, die schon damals Anlass zu Diskussionen gaben. Burkinis, die beim Baden getragen werden, oder Olivenöl als Bräunungsbeschleuniger, um nur mal zwei zu benennen, die mir ohne Recherche einfallen. Beides wurde verboten.

Das Gartenbad birgt immer ein grosses Konfliktpotenzial und zeigt auf, wie empfindlich der Mensch reagiert, wenn es ums Teilen des Wassers in Badewäschre geht. Nein, ich lasse mich nicht auf diese Diskussion ein, ob es nun das Recht des ansässigen Steuerzahlers ist,

sein Schwimmbad uneingeschränkt nutzen zu können, ohne Zugang anderer, oder ob ein Ausschluss als rassistisch zu definieren ist.

Beide Seiten nerven mich. Einmal mehr schiessen solch politisch motivierte, marktschreierische Forderungen oder sturköpfige Gegenreaktionen am Ziel vorbei. Wir haben nicht ein politisches Grenzproblem in den Gartenbädern, sondern ein gesellschaftliches. Um das zu unterstreichen, kommt mir gerade das Tessin zu Hilfe. Dort wird von der hiesigen Bevölkerung gefordert, dass Deutschschweizer doch bitte aus den öffentlichen Bädern zu verbannen seien. Bei Platzmangel soll doch bitte der Ansässige Vortritt erhalten.

Ich frage mich, wie diese Form des Ausschlusses innenpolitisch

definiert wird. Interkantonaler Rassismus – verkehrte Welt in der Schweiz? Fühlt sich bei einer solchen Forderung nun die rechte Seite rassistisch diskriminiert, und die Linke zeigt Verständnis für die Tessiner? Hat sich alles gedreht, weil es plötzlich um Italienisch sprechende gegen Deutsch sprechende Schweizer geht?

Nein, mit Ausgrenzen kommt man da nicht weiter, wie sich auch bei anderen Bädern in Europa zeigt. Alle haben das gleiche Problem. Das Gartenbad ist des Menschen öffentliches Badezimmer mit Wohnzimmercharakter! Es geht um ein anderes Problem: Es gibt Menschen, die wissen sich nicht zu benehmen! Egal, woher sie kommen.

Benehmen hat mit Erziehung zu tun. Und Erziehung hat mit

den Eltern zu tun. Wir leben in einer hypersensibilisierten Zeit unter dem Motto: Niemand muss, alle dürfen. Konfrontationen wird schon in der Kindererziehung ausgewichen, Konfrontationen könnten zu falschen Leitsätzen führen, die den Nachwuchs irritieren. Am liebsten gibt es auch kein «Nein» in der Erziehung, sondern ein auf Verständnis basierendes «Ich finde das jetzt nicht so gut». Damit sich Negatives nicht ausbreiten kann.

Dass der Umgang miteinander sensibler geworden ist, will ich nicht schlechtreden. Die Menschheit entwickelt sich. Aber das bringt eben auch Probleme mit sich. Denn die, welches dieses auf Empathie basierende Miteinander nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, sind ein Problem. Sie pöbeln, sie belästigen, sie

zetteln Streit an, sie sind laut, kiffen, baden in Unterhosen und pfeifen demonstrativ auf die wohlerzogene Gesellschaft.

Tja, und bei solchen Individuen, egal ob Mann ob Frau, von nah oder fern, jung oder alt, kommt man mit der verständnisvollen, gesellschaftskonformen Wohlfühlerziehungsmethode nicht weit. Jetzt besteht aber das Problem, dass all diese Formen der Erziehung, die man über Jahrzehnte so neutral und verständnisvoll aufgebaut hat, nicht einfach mit harten Massnahmen wieder rückgängig gemacht werden können.

Denn dann müsste man ja einräumen, dass auch mal hart durchgegriffen werden muss. Das ziemt sich nicht. Aber genau dieser Konflikt, dass es tatsächlich Menschen gibt, die sich nicht zu benehmen wissen

und der sich zu Recht energetisch aufwendende Gesellschaft auch noch demonstrativ die lange Nase zeigen, ist der ideale Nährboden, um wieder die politische Keule zu schwingen.

Meiner Meinung nach ist es ein Erziehungsproblem. Menschen, die von öffentlichen Institutionen profitieren, sollen sich korrekt benehmen. Und wenn sie das nicht tun, werden sie des Platzes verwiesen. Nur so merken sie, dass es auch Regeln gibt, die ein friedliches Miteinander fördern. Und wenn sie dies begreifen, können sie wieder kommen. Dem sagt man Erziehung!



Dani von Wattenwyl
Moderator, Autor und BaZ-Kolumnist